

Helmut Kohl
Mein Tagebuch
1998 – 2000

Droemer

Besuchen Sie uns im Internet:
www.droemer-weltbild.de

Die Folie des Schutzumschlags sowie die Einschweißfolie sind
PE-Folien und biologisch abbaubar.
Dieses Buch wurde auf chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.



Copyright © 2000 bei
Droemersch Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf., München
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Umschlagfotos: © Konrad R. Müller / Focus, Hamburg
Satz: Ventura Publisher im Verlag
Druck und Bindung: Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
ISBN 3-426-27241-5

2 4 5 3 1

Nachwort

Ein Leben lang habe ich mich bemüht, verlässlich zu sein. Die Menschen sollten auf mein gegebenes Wort vertrauen können. Darum stand am Beginn meiner Beziehung zu Handelnden in der Innen- und Außenpolitik der Aufbau eines Vertrauensverhältnisses. Je stärker das Vertrauen, desto belastbarer waren die Beziehungen. Dies war, so glaube ich, eine der Voraussetzungen für den Erfolg meiner politischen Laufbahn.

Ohne dieses Vertrauen wäre der Nato-Doppelbeschluss, wäre die Wiedervereinigung und wären viele Entscheidungen im Hinblick auf die europäische Integration nicht möglich gewesen. Aufgrund der großen Vertrauensbasis zu vielen Staatsmännern und Regierungschefs in Europa, in den Vereinigten Staaten und in der Sowjetunion konnten die weit reichenden Chancen für unser Land genutzt werden. Bei der Gewinnung wie bei dem Erhalt von Vertrauen spielt das gegebene Wort eine entscheidende Rolle. Wer sein Wort bricht, verliert das Vertrauen.

Mein Ehrenwort an die Spender, ihre Namen nicht zu nennen, hat Aufregung und Bestürzung erregt. Manche beschuldigten mich, ich würde mein Ehrenwort über die Verfassung stellen, manche empörten sich, dass ich gegen das Parteiengesetz verstoßen habe. Viele andere wiederum bestärkten mich, mein gegebenes Ehrenwort nicht zu brechen. Das Ausmaß der politischen Auseinandersetzungen über meinen Verstoß gegen das Parteiengesetz ist für mich, meine Familie, für meine Partei und viele Mitbürger sehr schmerzlich.

Dankbar bin ich allen Menschen, die mir Verständnis entgegenbringen, denn mein gegebenes Ehrenwort ist für mich von existenzieller Bedeutung. Aber ich bin eine Erklärung schuldig:

Mein Fehler war, dass ich diese Spenden nicht ordnungsgemäß in die Rechenschaftsberichte der Bundespartei eingegeben habe. Diesen Fehler habe ich offenbart, und für diesen Fehler habe ich einzustehen.

Die Spender haben mir in schwierigen Zeiten persönlich vertraut, und dieses Vertrauen wollte ich nicht enttäuschen. Ich gab ihnen mein Wort. Der Bruch meines Ehrenwortes in einer Sache, die keinen strafbaren Tatbestand darstellt, wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe meiner Würde.

Artikel 1 des Grundgesetzes lautet: »Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.«

Für jeden Menschen ist ein gesundes Selbstwertgefühl und Ehrbewusstsein lebensnotwendig. Die Ehre wird aus der Achtung vor sich selbst geboren. Ehrenhaftigkeit im Denken und Handeln ist die Grundlage des Vertrauens der Menschen untereinander. Ohne wechselseitiges Vertrauen ist ein gesellschaftliches Leben nicht möglich. Auch heute noch werden wirtschaftliche und politische Abmachungen durch mündliche Vereinbarungen, durch Ehrenwort, vereinbart, bevor es zu einem schriftlichen Vertragsabschluss kommt. Wer sein Wort bricht, verliert seine Glaubhaftigkeit.

Mein Ehrgefühl sagt mir, dass ich dieses Verhalten mir, meinem Gewissen und meinen Mitbürgern schuldig bin. Mir lag und liegt nichts ferner, als mich in meinem Denken und Handeln über das Grundgesetz zu stellen. Dies würde meinem Selbstverständnis als Glied unserer Gesellschaft, aus deren Kraft wir alle leben, widersprechen und meine Ehre entscheidend beschädigen.

Man möge mir nicht nachtragen, dass ich aus diesem Selbstverständnis heraus an meinem Ehrenwort festhalte. Gleichzeitig war ich bemüht, Geld zu sammeln, um meiner Verantwortung der Partei gegenüber nachzukommen. Ich wollte damit materiellen Schaden von meiner Partei abwenden. Dadurch will ich auch den Respekt vor dem Parteiengesetz bekunden.

Mögen manche, aus welchen Gründen auch immer, mich in dieser Grundeinstellung dem Ehrenwort gegenüber nicht verstehen wollen oder können – meiner Ehre und Würde wegen musste ich so handeln, und ich wollte auch vor der Weltöffentlichkeit mein Gesicht wahren.